

durchaus maßgebliches Element im Aufbau sein, für das Palästinalied wird die *crux philologorum*, die Scheidung der echten und unechten Strophen, damit kaum zu beheben sein. Man kann auch mit Hugo Kuhn ein zwangloseres Verfahren annehmen, daß nämlich Walther in einer Episodentechnik aus dem Leben und Heilswirken Christi einige wichtige Stationen herausgegriffen und sie künstlerisch gegliedert hat. Zahlen als Bauplan von Strophen, Versen und Gehalt werden bedenklich, wenn sie erst durch Ausschaltung von Interpolationen etc. sichtbar werden. Diese skeptische Anmerkung vermindert andererseits nicht das Gewicht der zahlreichen wertvollen Einsichten und Materialien, die der Verfasser für die Interpretation dieser drei Texte beigebracht hat.

E. Ploss.

Michael Curschmann, *Der Münchener Oswald und die deutsche spielmännische Epik*. Mit einem Exkurs zur Kultgeschichte und Dichtungstradition (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, hg. von der Kommission für deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 6) München 1964, C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, VIII u. 254 S. — Nicht nur im MA. haben die deutschen Oswaldfassungen einen Leidensweg hinter sich gebracht! Curschmann hat ihn in seinem Buch an den Editionen weiterverfolgt: Georg Baesecke hatte 1907 den Münchener Oswald, 1912 den Wiener Oswald ediert. Baesecke wollte mit allen Mitteln und Verfahren der klassischen Textkritik jene Textgestalt um 1200 sichtbar machen, von der die beiden poetischen Zweige und des weiteren die Prosafassungen ausgingen. Curschmann sagt mit Recht, daß Baeseckes Leistung für den Textphilologen konsequent ist, einer eingehenden Strukturinterpretation aber nicht standhalten kann. Von den Motiven, Topoi und Handlungsschemata ausgehend, hat er sich nicht damit begnügt, eine tiefreichende Strukturinterpretation des Münchener Oswald zu schaffen, er hat uns eine ganz neue Sicht der sogenannten spielmännischen Epik geliefert und eigene Kapitel Salman und Morolf, dem König Rother und dem Orendel gewidmet. Auch das Problem der Dichter und ihrer ständischen Herkunft, ihres geistigen Ortes und ihrer Intention wird mit dem Kapitel „Spielmännische Epik und Dichtung der Geistlichen“ neu gestellt und behandelt. Hochinteressant ist der Versuch S. 156 ff., den Stil der „spielmännischen Epik“ mit Wolfram und seiner Lösung des Minneproblems zu konfrontieren. Für den Historiker ist der umfangreiche Exkurs „Zur Kultgeschichte und Ikonographie des hl. Oswald in ihren Beziehungen zur Überlieferung der deutschen Dichtung von Oswald“ (S. 169—221) wichtig. Mit der Verehrung Oswalds durch den Hochadel stößt man auf einen Komplex, der wohl weiterreichend ist. Es ist ja auffällig, wie z. B. der Kult der heiligen Könige der Skandinavier, der Angelsachsen und Ludwigs IX. von Frankreich nicht auf deren weltlichen Herrschaftsbereich beschränkt blieb. Der von Curschmann für den Oswaldkult vorgetragene Forschungsbericht läßt erkennen, daß hier bei einer Ausweitung des Blickfeldes interessante Forschungsergebnisse zu erwarten wären. Insgesamt läßt sich sagen, daß diese bei Hugo Kuhn in München entstandene Dissertation nicht nur die Textprobleme und die literarhistorische Stellung der „spielmännischen Epik“, sondern auch historische Fragestellungen gefördert hat.

E. Ploss.

---

Helmut Preidel, *Slawische Altertumskunde des östlichen Mitteleuropas im 9. und 10. Jahrhundert*, Teil II (Adalbert-Stifter-Verein E. V. München, Veröff. der Wiss. Abt. 9) Gräfelfing bei München 1964, Edmund Gans Verlag, 255 S., 49 Abb., 11 Tafeln. — Dem I. Teil, welcher das Wesen der aristokratischen Oberschicht und das Leben des produktiv tätigen Volkes, sowie